„Das Grenzmuseum ist ein Ort mit viel Potenzial“

Christian Stöber ist seit einem halben Jahr der neue wissenschaftliche und pädagogische Leiter in Schifflersgrund

Foto: Johanna Braun

VON JOHANNA BRAUN

ASBACH-SICKENBERG. Nach Westen schauend, folgt der Blick dem Grenzzaun, der nach etwa 300 Metern einen Knick nach links macht und hinter dem Hang, auf dem vor 36 Jahren ein Grenzflüchtling erschossen wurde, verschwindet. Eineinhalb Kilometer ist der Zaun lang und original erhalten. Der längste erhaltene Grenzabschnitt in Deutschland gehört zum ältesten Grenzmuseum.

Auf der Anhöhe zwischen Sickenberg und Bad Sooden-Allendorf – im Grenzmuseum Schifflersgrund – soll sich in Zukunft einiges tun. Im sogenannten Eichsfeld-Center werden Büroräume, die Kasse, Sanitäranlagen, ein Seminarraum sowie das Archiv unterkommen. Das Foyer soll auch für Veranstaltungen genutzt werden können. Momentan befindet es sich im Rohbau. Rund herum wird die historische Authentizität wieder hergestellt. Alles soll wieder so aussehen wie vor der Wende. Die Container, in denen die Ausstellungen untergebracht sind, weichen dann ebenso wie Zäune und Gebäude. Die Militärtechnik, für die das Museum bekannt ist, wird ebenfalls verlagert und vorteilhafter untergebracht. In einem extra dafür errichteten Gebäude wird bald eine neue Dauerausstellung entstehen.

Für all das stellt das Museum beim Bund über die Länder Hessen und Thüringen einen Förderantrag, der in diesem Jahr fertiggestellt werden soll.

Seit einem halben Jahr hat das Museum auch gewissermaßen ein neues Gesicht: Christian Stöber ist seit vergangenem Oktober der neue wissenschaftliche und pädagogische Leiter des Museums. Er ist es auch, der am Museumskonzept, am neuen Stellen- und Kostenplan arbeitet. Hilfe bekommt er dabei von einem wissenschaftlichen Beirat, in dem auch Rainer Eckert sitzt, der das zeitgeschichtliche Forum in Leipzig gründete und jahrelang geleitet hat.

Christian Stöber studierte in Marburg Geschichte, Politik und Friedens- und Konfliktforschung. Seine Doktorarbeit ist geschrieben, er muss sie nur noch veröffentlichen, damit er den Titel tragen darf. In ihr beschäftigte er sich mit der Entstehung, der Umsetzung und Auswirkung des Eichsfeld-Plans. Dieser Entwicklungsplan der SED hatte das Ziel, die katholische, verarmte und wenig industrialisierte Region zu „proletarisieren". So entstand zum Beispiel im Zuge des Eichsfeld-Plans die Baumwollspinnerei in Leinefelde.

> *„Es ist eine spannende Phase, in die ich hier geraten bin. Alles ist im Umbruch, und es macht mir wahnsinnig viel Spaß. Es ist ein Glücksfall für alle Seiten, dass ich hier gelandet bin."*
>
> Christian Stöber

Die neuen Aufgaben im Museum sind vielfältig, aber das sieht der 30-Jährige als Herausforderung. „Der Ort hier hat wahnsinnig großes Potenzial. Es gibt aber viel zu tun und das ist schön für mich, denn ich kann mich hier gewissermaßen frei ausleben und meine Ideen gleich umsetzen." Und davon hat Christian Stöber eine Menge. Von Projekttagen für Schüler und Comicworkshops bis hin zu Zeitzeugenprojekten. So spricht er mit Zeitzeugen zum Beispiel über das Thema politische Benachteiligung und Diskriminierung von Christen im Eichsfeld.

Für Zeitgeschichte hat sich Christian Stöber schon immer interessiert. Zur DDR-Geschichte im Eichsfeld gab es aber kaum Forschungen, und so hat sich der Historiker dort seinen Schwerpunkt gesucht. Vier Jahre arbeitete er an seiner Doktorarbeit und zog dazu zurück in die Heimat. Mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern lebt er in Hüpstedt und ist dort auch seit Anfang vergangenen Jahres Ortschronist. Mit seinem Kultur- und Förderverein organisiert er im Ort einige Veranstaltungen. So auch schon mehrfach „Eichsfeld-Abende", an denen er selbst referierte oder Diskussionen moderierte.

Als die Thüringer Staatskanzlei 2017 vier neue Stellen für die Grenzmuseen schuf, ergriff Christian Stöber die Chance, auch weiterhin in der Heimat zu arbeiten, und darüber ist er sehr glücklich. „Ich kann hier freier arbeiten als woanders, weil die Strukturen lockerer sind. Es ist eine spannende Phase, in die ich hier geraten bin. Alles ist im Umbruch, und es macht mir wahnsinnig viel Spaß. Ich denke, es ist ein Glücksfall für alle Seiten, dass ich hier gelandet bin." Als Historiker hat er den Vorteil, neue Themen aktenfest erforschen und dann auch gleich vermitteln zu können.

Christian Stöber erzählt gern über Geschichte – und Geschichten. Und beim Zuhören ist ihm seine Begeisterung für die Themen anzumerken. So erzählt er vom Jahr 1979, als zwei Studenten aus dem Westen eine Selbstschussanlage vom Zaun bei Sickenberg abbauten und sie nach Genf und Straßburg zur Europäischen beziehungsweise Internationalen Menschenrechtskommission brachten. Mitten in der Entspannungspolitik wollte da aber niemand etwas davon wissen, sie wurden zurückgewiesen. Das Loch im Zaun wurde geflickt, man kann die Stelle noch heute ausmachen. Ebenso unübersehbar ist das Holzkreuz auf dem Hang, auf halber Höhe zur Straße hinter dem Grenzzaun. Dort wurde vor 36 Jahren Heinz-Josef Große aus Thalwenden beim Versuch, der DDR zu entfliehen, erschossen. An Geschichten wie diese erinnert das Grenzmuseum, und Christian Stöber wird sie immer wieder erzählen, damit sie nicht vergessen werden.